

II.A.7

Mensch sein – Mensch werden

Wie wollen wir leben? – Impulse für ein gelingendes Leben

Annette Vetter



© RAABE 2021

© franz12/Stock/Getty Images Plus

Wie wollen wir leben? Was macht ein gutes Leben aus? Wie lassen sich in einer pluralen Gesellschaft tragfähige Antworten finden, die für das persönliche und für das gemeinschaftliche Leben Geltung beanspruchen können? Gibt der christliche Glaube Antworten, die plausibel und relevant erscheinen? Vor dem Hintergrund des christlichen Menschen- und Weltbildes reflektieren die Lernenden eigene Wertvorstellungen. Sie entwickeln handlungsorientiert ein Projekt, um mit anderen Jugendlichen in einen offenen Austausch über die Frage nach gutem Leben zu treten.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	11/12
Dauer:	12 Unterrichtsstunden + 1 Zusatzmodul Barcamp
Kompetenzen:	biblisches Menschenbild sachlich richtig wiedergeben, Wertfragen stellen, mögliche Antworten voneinander unterscheiden und bewerten, eigene Wertvorstellungen begründet vertreten
Thematische Bereiche:	der Mensch in christlicher Perspektive, verantwortliches Handeln aus christlicher Motivation, was macht Menschsein aus?
Medien:	Texte, Interviews, Podcasts, Bilder, ein Lied

Auf einen Blick

Wann erfahren wir uns als lebendig? – Phänomenologische Annäherung

1./2. Stunde

- M 1** **In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig? – Ein Graffito** / Wann fühlen Menschen sich lebendig? Ein Graffito wirft zu Beginn der Reihe Fragen auf.
- M 2** **Wie wollen wir leben? – Ein Lied als Video-Clip** / Das während der Corona-Pandemie veröffentlichte Lied weitet den Blick auf die zuvor formulierte Fragestellung. Es fragt nach dem Lebensstil grundsätzlich.
- M 3** **Leo Grande: Wie wollen wir leben? – Transkript** / Das Transkript dient der eigenen Vorbereitung. Es kann den Lernenden als Hör-Hilfe angeboten werden.
- M 4** **Wie führt man ein Forschungstagebuch? – Eine Methodenkarte** / Ein Forschungstagebuch lädt ein, den eigenen Lernweg begleitend zu dokumentieren.



Wie gelingt gutes Leben? – Unverfügbarkeit und Gelingensbedingungen

3./4. Stunde

- M 5** **Wie führt man ein gelungenes Leben? – Hartmut Rosa im „Hotel Matze“** / Hartmut Rosa setzt der Meinung, das Subjekt sei allein verantwortlich für das Gelingen des eigenen Lebens, seine Überlegungen zu Unverfügbarkeit und Resonanz entgegen. 25 Minuten aus einem Podcast laden zum Zuhören ein.
- M 6** **Unverfügbarkeit und gelingendes Leben – Die Theorie von Hartmut Rosa** / Das Arbeitsblatt kann als Strukturierungshilfe zum Podcast angeboten werden.
- M 7** **Wie führt man ein gelungenes Leben? – Transkript zum Gespräch** / Das Transkript kann Lerngruppen, die nicht gewohnt sind, hörend zu lernen, als Hilfestellung dienen. Es unterstützt auch bei der Hör- und Lernüberprüfung.



Was ist gutes Leben? – Biblisch-theologische Impulse

5./6. Stunde

- M 8** **Im Ursprung ist Beziehung – Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes** / Aus der Perspektive von Museumsgästen im Bild betrachten die Lernenden einen Ausschnitt aus dem Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle. Der Auszug aus Gen 1 lädt ein zur Neulektüre und zur Auseinandersetzung mit dem Verständnis von Schöpfung als Beziehungsgeschehen.
- M 9** **Wie gelingt Leben in seiner ganzen Fülle? – Drei Beschreibungen** / Im Fokus des zweiten Stundenteils stehen drei christliche Impulse, auf deren Basis die Lernenden eine Theologie des guten Lebens entwerfen.

Wie wird das Leben gut? – Impulse für ein gelingendes Leben

7./8. Stunde

- M 10** **Wilhelm Gräß: Wer ist mein Mitmensch?** / Zum Mitmenschen wird, wer anderen zu Hilfe kommt oder mit anderen in Resonanz geht. Die Lernenden übertragen das bekannte Gleichnis in die Gegenwart.

- M 11** **Mitgefühl für viele oder Wohlstand für wenige? – Der reiche Mann und der arme Lazarus** / Während die Beispielerzählung aus dem lukanischen Sondergut Höllenqualen als Motivation für soziales Handeln heraufbeschwört, setzt Maja Göpel auf vernunftorientierte innerweltliche Motive, um Menschen zum Umdenken zu bewegen. Die Lernenden verfassen eine positive Beispielgeschichte und reflektieren die Chancen einer Hinwendung des Ichs zum Gemeinwohl.
- M 12** **Eine gerechtere Gesellschaft schaffen – Ein Gedankenexperiment von John Rawls** / Wie gehen wir gegen ungleiche Bildungschancen, Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, Hautfarben und Generationen vor? Gibt es neue Modelle für ein gerechteres Zusammenleben? Rawls' Gedankenexperiment lädt ein, zentrale gesellschaftliche Fragen neu zu durchdenken.

9./10. Stunde**Wie gelingt Zusammenleben? – Impulse für Vielfalt und Pluralität**

- M 13** **Wie gelingt Zusammenleben in kultureller Vielfalt?** / Die Lernenden recherchieren Konflikte in der Korinther-Gemeinde und fragen nach der Kraft der Liebe als tragfähige Grundlage für eine vielfältige Gemeinschaft.
- M 14** **Wie umgehen mit Herausforderungen von religiöser Pluralität? – Eine Podiumsdiskussion mit Wolfgang Huber** / Wie formuliert man auf der Basis von Sachwissen eine Stellungnahme? Die Lernenden erarbeiten ein Glossar für zentrale Fachbegriffe und nehmen begründet eine eigene Position ein.
- M 15** **Immer nur ärgern oder dankbar sein? – Dankpsalmen und Schreibübung** / Die Lernenden entdecken in den Psalmen Dank als Trostkraft gegen Klage. In der Schreibübung „Was mein Leben reicher macht“ nehmen sie eine wertschätzende Perspektive auf kleine freudvolle Erfahrungen im Alltag ein.

11./12. Stunde**Sei unverzagt! – Umbrüche meistern**

- M 16** **Leben, um zu arbeiten, oder arbeiten, um zu leben? – Bölls Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral** / Wie führt man eine Debatte über eine Streitfrage? Die Lernenden erörtern das Verhältnis von Arbeit und Freizeit und führen anschließend eigenständig eine Debatte darüber.
- M 17** **Margot Käßmann: Seid getrost und unverzagt! – Predigt zu 5. Mose 31,6** / Im Übergang vom Alten zum Neuen wirbt die Autorin dafür, den Blick vertrauensvoll nach vorn zu wenden. Die Jugendlichen setzen sich mit Erfahrungen von Rückschlägen und Zuversicht auseinander und überprüfen, inwiefern sie für ihren persönlich anstehenden Neuanfang davon profitieren können.

13.–16. Stunde**Barcamp**

- M 18** **Ein Jugend-Barcamp durchführen – Methodenkarte** / Zum Abschluss bereiten die Schülerinnen und Schüler ein Barcamp vor. So erfahren sie sich selbstwirksam in Organisation und als Anbietende von Sessions.

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig? – Ein Graffito

M 1

Die Identität des Künstlers Banksy ist unbekannt. Seine Graffiti tauchen meist unverhofft in Städten auf. Im Oktober 2020 sprühte er in einer mittelenglischen Kleinstadt das Porträt eines Mädchens auf eine Hauswand, dem ein Fahrradreifen als Hula-Hoop-Reifen dient. Davor steht ein an einen Laternenpfahl gekettetes Fahrrad.

Aufgaben

1. Vor Lebensfreude sprühend lässt das Mädchen den Reifen um die Hüfte kreisen. Vergleichen Sie die beiden Bilder miteinander. Was fällt Ihnen auf?
2. Recherchieren Sie im Internet die mysteriösen Umstände, unter denen das Bild entstand. Wie deuteten die Anwohnenden das Graffito? Welche Deutung haben Sie selbst?
3. Legen Sie dar: In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?



© Foto groß: Banksy/Pest Control Office. © Kleines Bild: Tim Baker/Skynews.

M 4

Wie führt man ein Forschungstagebuch? – Eine Methodenkarte



Wie führt man ein Forschungstagebuch?

Was ist ein Tagebuch?

In einem Tagebuch halten Menschen fest, was sie beschäftigt. Beobachtungen und Gedanken haben darin ebenso ihren Ort wie persönliche Einschätzungen. Ein Tagebuch ist wie ein eigener Schreibraum, der ohne Zustimmung nicht betreten werden darf. Deshalb kann im Tagebuch auch offen über Gefühle geschrieben werden. Auch halb fertige Gedanken dürfen hier formuliert werden. In Tagebüchern finden sich Reiseerinnerungen, Anmerkungen zu bestimmten Themen oder die Dokumentation besonderer Ereignisse. Das bekannteste Tagebuch ist das von Anne Frank.

Was ist ein Forschungstagebuch?

Eine besondere Form des Tagebuchs ist das Forschungstagebuch. In ihm werden Fragen, Ideen, Eindrücke, Reflexionen und Emotionen innerhalb eines Forschungsprozesses dokumentiert. Ergebnisse werden verschriftlicht und auf diese Weise festgehalten, geordnet, sukzessive ergänzt und immer wieder überprüft. Aber auch offene Fragen, Ablehnung oder Zustimmung haben hier ihren Platz.

Ein Forschungstagebuch als Methode im Religionsunterricht

Ein Forschungstagebuch dient der Auseinandersetzung mit einer Frage. Dabei können vielfältige Ausdrucksweisen gewählt werden. Sie können schreiben, zeichnen, Fotos machen, Skizzen erstellen, Zeitungsartikel sammeln oder Ähnliches. Alles, was zur Klärung der Frage beiträgt, ist hilfreich, persönliche Beobachtungen ebenso wie Überlegungen von allgemeiner Gültigkeit.

Wie wollen wir leben? – Mein Forschungstagebuch

Diese Frage stellt sich, wenn Entscheidungen anstehen, nach der Schule, mit Blick auf Ausbildung und Beruf, mit Beginn einer Beziehung. Doch die Frage reicht weiter. Sie gehört zu den großen Menschheitsfragen. Wie wollen wir leben? In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wie ist es um die Zukunft unseres Planeten Erde bestimmt? All das sind Aspekte dieser Frage.

Wie schreibt man ein Forschungstagebuch?

- Arbeiten Sie fortlaufend zur Unterrichtsreihe in Ihrem Tagebuch. Hier können Sie Arbeitsergebnisse ablegen und begleitende Überlegungen festhalten zu Fragen wie:
 - Was beschäftigt mich an dieser Fragestellung?
 - Was regt meine Gedanken an? Was regt mich auf?
 - Welche Erkenntnisse aus dem Unterricht empfinde ich als besonders spannend?
 - Welche neuen Fragen ergeben sich für mich aus den behandelten Themen?
 - Könnte eine Mindmap helfen, meine Gedanken zu sortieren?
 - Finden sich Denkanstöße über die im Unterricht erarbeiteten Materialien hinaus?
 - Kann ich Erkenntnisse ausdrücken, Zwischenstände und Thesen formulieren?

Tipp: Nicht jeder Eintrag muss ein geschriebener Text sein. Denkbar sind Mindmaps, Skizzen, Fotos oder Zeitungsartikel, Audiodateien. Kreativität ist erlaubt!

Autorentext.

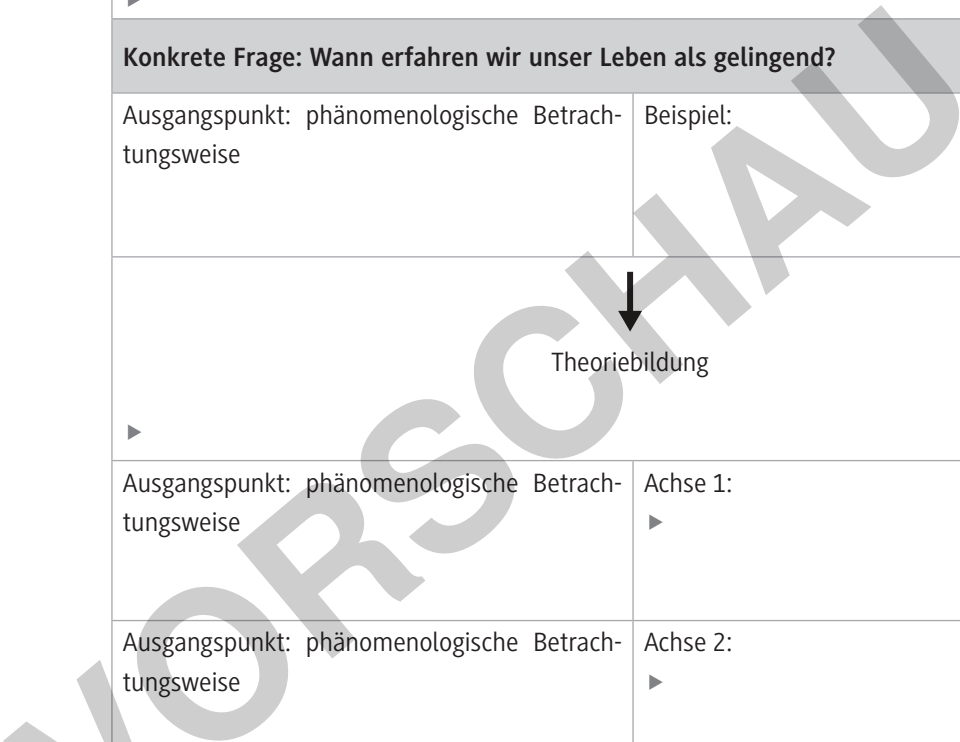
M 6

Unverfügbarkeit und gelingendes Leben – Die Theorie von Hartmut Rosa

Dieses Arbeitsblatt hilft Ihnen, die allgemeine Herangehensweise von Hartmut Rosa strukturiert zu erfassen.

Ausgangspunkt: Phänomenologische Betrachtungsweise	Beispiel: ▶
↓ Wie geschieht die Theoriebildung? ▶	
Konkrete Frage: Wann erfahren wir unser Leben als gelingend?	
Ausgangspunkt: phänomenologische Betrachtungsweise	Beispiel:
↓ Theoriebildung ▶	
Ausgangspunkt: phänomenologische Betrachtungsweise	Achse 1: ▶
Ausgangspunkt: phänomenologische Betrachtungsweise	Achse 2: ▶
Ausgangspunkt: phänomenologische Betrachtungsweise	Achse 3: ▶
Ausgangspunkt: phänomenologische Betrachtungsweise	Achse 4: ▶
Ergebnis/Fazit: Das Leben ist dann gut, wenn ... ▶	

© RAABE 2021



M 8

Im Ursprung ist Beziehung – Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes

Aufgaben

1. Versetzen Sie sich in eine der Personen im Bild. Was sehen Sie? Was denken Sie?
2. Lesen Sie nun den biblischen Text. Notieren Sie: Wie verstehe ich den Text? Wo habe ich Verständnisschwierigkeiten? Welche Vorstellungen von Gott und den Menschen werden in der Geschichte entwickelt?
3. Setzen Sie den Text in Beziehung zum Bild und zum Materialtitel und erklären Sie diesen.
4. Welche Antwort gibt die Schöpfungsgeschichte auf die Frage „Was ist gutes Leben?“.



© Foto: Pixabay.

© RAABE 2021

Genesis 1,26–2,1

Die Anfänge

^{1,26}Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. ²⁷Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. ²⁸Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen! ²⁹Dann sprach Gott: Siehe, ich gebe euch alles Gewächs, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. ³⁰Allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels und allem, was auf der Erde kriecht, das Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Gewächs zur Nahrung. Und so geschah es. ³¹Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag. ^{2,1}So wurden Himmel und Erde und ihr ganzes Heer vollendet.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

M 18

Ein Jugend-Barcamp durchführen – Methodenkarte

**Was ist ein Barcamp?**

- Ein Barcamp ist ein offenes Veranstaltungsformat, das alle Teilnehmenden zum Mitmachen einlädt. Es besteht aus sogenannten „Sessionen“ (Workshops), in denen Teilnehmende zusammenkommen, um sich über ein Thema auszutauschen.
- Ein Barcamp zeichnet sich durch ein hohes Maß an Beteiligungsmöglichkeiten aus. Inhalte und Ziele werden von den Teilnehmenden selbst vorbereitet, entwickelt und im weiteren Verlauf ausgestaltet. Zielgruppe ist eine vorher festgelegte Gruppe. Die Verantwortung für das Gelingen liegt auf den Schultern aller Beteiligten.
- Barcamps entstanden ursprünglich als Präsenz-Veranstaltungen. Sie können aber auch digital durchgeführt werden.

Wie funktioniert ein Barcamp als schulische Veranstaltung?

- Ihre Beteiligung als Schülerinnen und Schüler beginnt schon bei der Vorbereitung. Sie bestimmen die Themen, die Sie bearbeiten wollen, und laden eine von Ihnen ausgewählte Gruppe zum offenen Austausch ein. Denkbar ist es ebenso, Expertinnen und Experten einzuladen, die Sessionen anbieten.
- Sie als Lerngruppe legen die Rahmenbedingungen fest:
- Welcher Raum steht zur Verfügung?
- Wie sieht der zeitliche Rahmen aus?
- Wie groß kann und soll das Barcamp sein?
- Bei der Planung können netzbasierte Tools wie Camper unterstützend eingesetzt werden.
- Das Barcamp selbst ist ein dynamischer Prozess, der jedoch einem festen Schema folgt:
 - gemeinsamer Start, Begrüßung durch ein Moderationsteam
 - organisatorische Hinweise, Einführung in das Format „Barcamp“ mit seinen Regeln
 - parallel stattfindende Session-Slots (hängt vom Themen-Angebot und der Größe der Gruppe ab); es können mehrere Sessions hintereinander stattfinden. Üblicherweise stehen 45 Minuten für jede Runde zur Verfügung. Es kann aber auch mit einem kürzeren Zeitrahmen geplant werden.
 - gemeinsamer Abschluss, Dank und Verabschiedung durch das Moderationsteam
- Zu Beginn der Veranstaltung bringen Sie Sessionsvorschläge ein und stellen das Programm interessengeleitet zusammen.
- Die Bearbeitung der unterschiedlichen Sessionsvorschläge findet parallel und nacheinander statt. Die Vorschläge werden zu Beginn in einen Sessionsplan eingetragen. Die Teilnehmenden entscheiden, an welcher Session sie teilnehmen.

Digitale Tools zur Unterstützung für Barcamps

Der Camper zur Organisation unterstützt bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung eines Barcamps; er findet sich hier: <https://barcamps.net/> [zuletzt geprüft am 4.5.2021].

Etherpads sind onlinebasierte Arbeitsoberflächen zur kollaborativen Arbeit, die bei der Vorbereitung und Dokumentation helfen können: <http://yopad.eu/> [zuletzt geprüft am 4.5.2021].